Wachstum auf eine verbesserte Lebensqualität ausgerichtet ist". Mitautor Günter Wichert, SPD-MdB, stolz: „Mit einiger Nötigung könnte man alles vom Juso-Kongreß darin unterbringen. Da würden wir noch nicht einmal sagen, wir sind mißverstanden worden."

Um unauffälliges Auftreten bemüht, camouflieren die gestandenen Sozialisten ihren Wunsch, das Godesberger Programm umzukrempeln, das nach jüngstem SPD-Präsidiumsbeschluß in Hannover „nicht zur Disposition" steht. Erhard Eppler, neugewählter SPD-Vorsitzender von Baden-Württemberg und Wortführer des „Tübinger Kreises" gesinnungsfester Parteifreunde des Musterländle, möchte allenfalls von einer „automatischen Fortschreibung des Godesberger Programms" reden, „weil es eine Menge von Themen gibt, von denen man in Godesberg noch keine Ahnung hatte".

Deutlicher wird allein Arndt: „Man kann aus dem Godesberger Programm nicht die eine Hälfte herausnehmen und die andere nicht. Wenn man über Wirtschaft und Macht spricht, gehört die Vergesellschaftung dazu."

Angesichts der offenen und der versteckten Kritik der Linken an Parteilinie und Gesellschaftsordnung sieht sich das Bonner SPD-Establishment in die Defensive gedrängt. Längst beherrscht die Furcht, der gestärkte Flügel könne sich zu einem Block innerhalb der Partei formieren, den Parteivorstand von Hans Apel bis Herbert Wehner.

Staatsminister Apel, von Berufs wegen für Europa zuständig, sieht voraus, „daß (man) zum Schluß in Bunkern sitzt und miteinander nur noch verkehrt durch Sehschlitze und bestenfalls über Telephone".

Wehner hat den schleswig-holsteinischen SPD-Vorsitzenden Jochen Steffen als Partei-Spalter ausgemacht, weil der Ziehvater der Linken seinen Gesinnungsgenossen in der Bundestagsfraktion geraten hatte, sich als Gegenmacht zur konservativen Kanalarbeiterriege des Deutschlandministers Egon Franke zu organisieren und ein eigenes Sekretariat einzurichten. Wehner: „Erst wollte der Steffen die Belastbarkeit der Wirtschaft ausprobieren, nun die Belastbarkeit der SPD. Die Partei bringt sich um, das mache ich nicht mit."

Was Wehner seit Jahren mitmacht: Die „Freunde sauberer Verhältnisse" (Text eines Einladungsschreibens der Kanalarbeiter) haben sich in Bonn längst formiert, zwar nicht mit einem Sekretariat, wohl aber mit einer Anlaufadresse — dem Büro des Franke-Staatssekretärs Karl Herold. Stets blieben ihnen die einflußreichen Fraktionspositionen reserviert.

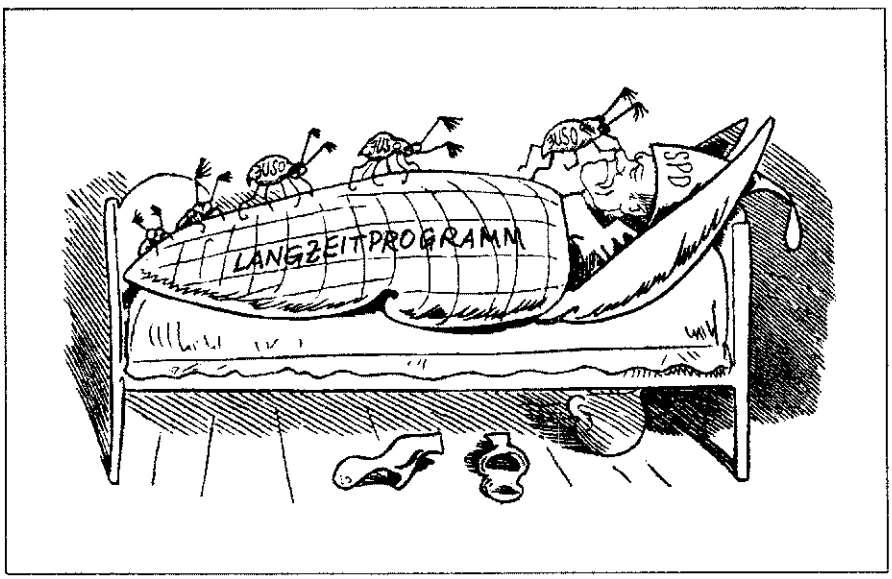
Um in Hannover die Partei einigermaßen auf Kurs zu halten, legten sich die Parteiführer eine Umarmungsstrategie zurecht. SPD-Vize Helmut Schmidt, der noch am vorletzten Wochenende sein Langzeit-Papier allenfalls „fortschreiben" lassen wollte, erklärte sich drei Tage später schon mit einem „neuen Entwurf" einverstanden. Den Vorsitz der neuen Kommission wollte der Minister freilich nicht übernehmen.

Und notgedrungen will sich die Parteiführung auch damit abfinden, die Linken stärker an der Macht in der Partei zu beteiligen.

Die bislang in Parteivorstand und -präsidium Unterrepräsentierten haben ihr Ticket für die Vorstandswahlen von Hannover längst aufgestellt. Ihre Kandidaten: Rudi Arndt, Hessen, Bruno Friedrich, Franken, Wilhelm Dröscher, Rheinland-Pfalz, Friedel Läpple, Saarland, Peter von Oertzen, Niedersachsen, Konrad Porzner, Mittelfranken und Juso-Chef Wolfgang Roth.

Im Parteipräsidium soll Erhard Eppler den früheren Versicherungsdirektor Alex Möller, die Genossin Vera Rüdiger die zur Bundestagspräsidentin aufgestiegene Annemarie Renger ablösen.

Juso-Vize Strasser sieht den Durchbruch nahe: „Die Parteioberen haben gemerkt, daß die Geschichte nach links gegangen ist und biedern sich an."



Frankfurter Rundschau

Schon faßt einer, der voran, Onkel Willys Nase an

ENTSPANNUNG

Matte Scherze

Unvermutet zeichnen sich Fortschritte bei der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ab. In dieser Woche treffen sich gar die Botschafter von BRD und DDR zum gemeinsamen Essen.

Der Vertreter der Tschechoslowakei hatte gerade das Wort ergriffen, da fiel die Maus von der Decke; hart landete sie zwischen den im Sechseck aufgestellten Konferenztischen.

Im Plenarsaal von Dipoli am Rande Helsinkis, Tagungsort der Vorkonferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), kam Gelächter auf, das der irritierte Tscheche auf sich bezog, bis ein Saaldiener das benommene Tier am Schwanz aus der Halle trug. Ein Bonner Diplomat juxte über den Zwischenfall: „Das war der bisherige Höhepunkt der Konferenz."

Mit matten Scherzen vertrieben sich die Delegierten aus 32 europäischen Staaten, den USA und Kanada die Zeit im winterlich-öden Helsinki. Tagaus, tagein trafen sie sich in denselben Bars, bewirteten sie sich in denselben Restaurants.

Erst mit dem Beginn der dritten Sondierungsrunde am letzten Dienstag geriet das Mammut-Meeting in Bewegung. Die Sowjet-Union, die bislang für jeden der vier Themen-„Körbe" (Konferenz-Jargon) — Sicherheit, Wirtschaft und Technik, Kultur und menschliche Beziehungen sowie Einrichtung eines ständigen Organs nach Konferenzende — eine eigene Arbeitsgruppe verlangt hatte, akzeptierte überraschend den französischen Vorschlag, alle Streitfragen in einem Ausschuß zu beraten.

Bis dahin hatten sich die Diplomaten aus Europa und Nordamerika acht Konferenzwochen lang in Deklamationen geübt oder die Querelen verfolgt, die sich rasch zwischen Moskau und Bonn entwickelten.

Überrascht registrierten die Bonner Emissäre damals Drohungen und Lockungen der sowjetischen Delegation. Unter vier Augen gaben die Sowjetmenschen offen zu verstehen, nun müsse die Bundesrepublik endlich über die westliche Solidarität hinaus als Entgelt für die sowjetischen Entspannungsgesten an die Bonner Adresse den Moskauer Vorstellungen entgegenkom-

Das Hoverlloyd-Erlebnis

Mit Ihrem Wagen in 40 Minuten von Calais nach Ramsgate "fliegen," dabei sich von netten Hostessen mit Aperitifs verwöhnen lassen, zollfrei "shopping" machen, dann im Hoverport erstklassig essen, dann...

...vielleicht noch rasch einen Kaffee in der Cafeteria und ab gehts nach London (schnell und bequem. Sie brauchen von Ramsgate nur ca. 100 Minuten).
– Oder Sie schaukeln langsam durch die herrliche englische Hügellandschaft und machen im „Old Dane-Hotel" Station.
Das ist das Hoverlloyd-Erlebnis – die schönste Art nach England zu kommen.
Holen Sie sich Informationen beim ADAC, bei Ihrem Reisebüro, oder schicken Sie den Coupon ein.
Oder schreiben Sie an
Hoverlloyd Ltd.
International Hoverport
62 Calais
France

HOVERLLOYD
better than sea · better than air

Ich hätte gern genaue Informationen. Bitte senden Sie mir den Hoverlloyd-Flugplan.

Name _____

Adresse _____

_____
(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Bitte ausschneiden und senden an:
Hoverlloyd Ltd.
International Hoverport
62 Calais
SP 4 France

men. Die abweisende Haltung der westdeutschen Diplomaten versuchten sie als eine mit Kanzler Willy Brandt nicht abgestimmte Einzelaktion von FDP-Außenminister Walter Scheel zu deuten, dessen Planungschef und Vertrauter, Botschafter Guido Brunner, die westdeutsche Helsinki-Delegation leitet.

Doch auch an handfesten Gunstbeweisen ließen es die Sowjet-Diplomaten nicht fehlen. Ein westdeutsches Delegationsmitglied: „Manchmal umarmen sie uns so heftig, daß uns die Rippen krachen."

Voller Mißvergnügen warfen die Kommunisten schließlich der Bundesrepublik vor, sie versuche auf der Konferenz von Helsinki zu erreichen, was ihr im Moskauer Vertrag von 1970 nicht gelungen sei.

In der Tat setzte die Bundesregierung in ihrem Entwurf eines Prinzipienkataloges für die zwischenstaatlichen Beziehungen in Europa die Forderung nach Gewaltverzicht an die erste Stelle. Außerdem verlangte sie die Achtung von Selbstbestimmung und allgemeinen Menschenrechten.

Im Moskauer Entwurf dagegen rangierte die Unverletzlichkeit der Grenzen an erster Stelle, der Gewaltverzicht kam erst weit hinten. Von den anderen beiden Bonner Postulaten wollten die Sowjets überhaupt nichts wissen.

Nun konterten die Bonner: Moskau versuche den im deutsch-sowjetischen Vertrag erreichten Status durch einen minderwertigen Helsinki-Beschluß zu unterlaufen.

Ausbruchsversuche aus dem eigenen Lager braucht die östliche Führungsmacht nicht zu fürchten. Auf dem Konferenztisch liegen nur sowjetische Papiere, die anderen Staaten des Warschauer Paktes beschränkten sich bislang darauf, diese Vorschläge wohlwollend zu kommentieren.

Doch auch der Westen übt Solidarität und Blockbewußtsein. Alle zwei Tage treffen sich die Delegationschefs der neun Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft zur Konsultation in einer ihrer Residenzen, ein- bis zweimal wöchentlich kommen die fünfzehn Nato-Mitglieder in einem abhörsicheren Konferenzraum der Amerikaner in Helsinki-Otaniemi zusammen — abgeschirmt von Soldaten des US-Marine-Corps.

Erst nach einigen Belastungstests dieser unerwarteten Konferenzstrategie bequemte sich Moskau zum Nachgeben. Statt des unbeweglichen Plenums tagte in Dipoli letzte Woche erstmals die kleinere Arbeitsgruppe. Nicht der als „Debattendirektor" gefürchtete Finne Richard Tötterman präsidierte, sondern — nach Losentscheid — der Russe Mendelewitsch.

Der Kreml-Diplomat drückte sogleich aufs Tempo und verlangte, umgehend mit der Formulierung des Prinzipien-Kanons zu beginnen, den die

Bonner Botschafter Brunner
„Sie umarmen uns so heftig . . .

Außenminister der 34 bei ihrer für Juni geplanten Eröffnungssitzung der eigentlichen KSZE einer neuen Kommission weiterreichen sollen.

Hinter den Kulissen signalisierte der Osten Kompromißbereitschaft. Als gemeinsame Formulierungs-Grundlage könne vielleicht ein Papier akzeptiert werden, das weder von der Nato noch vom Warschauer Pakt, sondern von der neutralen Schweiz stammt. Wie die westlichen Vorschläge enthält es die bislang von den Russen wenig geschätzten Forderungen nach Gewaltverzicht, Selbstbestimmung und Menschenrechten.

Ein weiterer Fortschritt deutet sich für diese Woche an. Erstmals wollen sich die deutschen Diplomaten zum Tête-à-tête treffen: BRD-Botschafter Brunner und DDR-Botschafter Bock haben sich zum Essen auf neutralem Boden verabredet — in einem Restaurant der finnischen Hauptstadt.

Moskauer Botschafter Mendelewitsch
. . . daß uns die Rippen krachen"